

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 4

Artikel: Geschäftsgang
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und hör' aus dem zünftigen Bern,
Sie wollten von Markart nichts wissen,
Doch Stöder hätten sie gern.

Herr Markart beleid'ge die Augen,
Herr Stöder sei gut im Geruch;
Herr Stöder rein'ge die Seele,
Herr Markart beschmire das Tuch.

Mich freut's, daß da droben so friedlich
Das Stretelein wird erlebt;
Was nichts schadet und was nichts nützt,
Sie nehmen: — Herrn Stöder's Predigt.



Die deutsche Schrift soll abgeschafft und dafür die Antiqua eingeführt werden.

Wir begrüßen diese Reform mit Freuden, da die Schrift dann vorzüglich zu unsern — Gesetzen paßt.

In verschiedenen Kantonen geht man mit dem Plane um, aus Sparmaßnahmen die Großen Räthe zu reduziren. Wer sollte diese Bestrebungen nicht vollkommen billigen? Das Beste wäre wohl, wenn man der herrschenden Willkür gegenüber die Grofräthe alle bis auf einen entlasse und diesen dann zum — Pasha mache.

Stolzenfser eines „reinlichen“ Thurgauers.

O sieh' mich nah'n, gestrenger „Nebelspalter“,
Gefaltet meine Hände „reinlich:uber“;
Ich sieh' um Schonung Dich für unsern Huber,
Den weiland demokrat'schen Rechtsgestalter.

O habe Mitleid mit dem — frühen Alter
Und spar' für Sünder Deine Nasenstuber:
Bald beten für den sanft bekehrten Huber
Ticino's Mönche ihre frommen Blaster!

O laß Jhn auf dem „reinen“ Pfade wandeln
Nach rechts, wo fromme Lämmer graßen;
Denn bei den „Böcken“ gibt es — „nichts zu handeln“:

Sie stürmen grad aus, wenn die Hörner blasen
Und werfen jeden Feigling auf den Rasen — —
Ein ehrlich' Kegelspiel verschmäht das „Handeln“! — h —

Gerichten, welche sie Tag für Tag zubereiten und werden doch dick und fett dabei; sie ernähren sich größtentheils vom bloßen Speisenduft. Herr Bäudli schlug daher vor, die Armen pelotonweise in die Küchen der Reichen zu führen und dafelbst sich oft schnuppern zu lassen. Rauschender Beifall belohnte den Redner für seine sublame Idee.

Nach ihm behandelte der weise, hochgelehrte, weit berühmte Herr Doktor Zinskrebs die Frage des wohlthätigen Einflusses frischer, reiner Luft auf die Gesundheit des Menschen, und miss schlagend nach, daß bei der Eingangs erwähnten Arbeitslosen-Affaire die armen Gemeindehäupter in dem angefüllten, geheizten Sitzungssaale viel schlechter daran gewesen seien, als die kostliche frische Luft genießenden Patienten. Der Mensch solle darum auch nicht klagen und jammern, wenn er wegen rückständigen Haussinnes an die Luft gelegt wird; am allerwenigsten der Arbeiter, der ja doch meistens in ungenügenden Quartieren, schlechtgebauten und überfüllten Wohnungen das tödliche Gift einer misasenswürgern Atmosphäre in sich aufnimmt. Herr Banquier Thalerjäg konstatierte an der Hand der Sterblichkeits-Tabellen, daß das Holzsägen eine viel gefürdernde Belebigung sei, als das Couponabschneiden, und daß daher der selbstlose Opfermut der Kapitalisten gar nicht genug anerkannt und bewundert werden könne, welcher dafür sorge, daß der legigennannte lebensgefährliche Beruf in heilsamen Schranken gehalten und auf wenige Unglüdliche beschränkt bleibe. Zum Schlus hieß Herr Pfarrer Schadeuter eine zündende Rede zum Preise der glücklichen Kamele, — er nannte damit figurlich die Lastthiere der menschlichen Gesellschaft, — welche leichter durch ein Nadelöhr geben, als ein Reicher in's Himmelreich kommt. Er ermahnte die Anwesenden, dieser biblisch verbürgten Thatsache stets eingedenkt zu sein und die Besitzenden um die flüchtigen Genüsse dieser Erde nicht zu beneiden, da sie doch so wenig Anwartschaft auf die jenseitige Glückseligkeit hätten. Mit herzlichstem Beileid für die verehrten Gastgeber verabschiedeten sich die Himmelstandidaten und beichlossen, unter sich eine Kollekte zum Ankauf eines Generalablaßzeddels für ihre armen reichen Freunde zu veranstalten.

Witterungsbericht des „Nebelspalter“: Trotz der hohen Kältegrade sind die Spalten am Monument des Herzogs von Braunschweig in Genf nicht so groß geworden, wie die auf dem Eisfeld in Oerlikon, weshalb dann dieselben für einen Franken besichtigt werden könnten. In Bern droht die kantonale Revision einzufrieren, während aus Zürich heftige Stürme gemeldet werden, so daß der Kantonsrat mitten aus den Nebeläusen heraus bis zur Beschlüsseinfähigkeit verweht wurde. Aus Guatemala, wo ein Jesuit hingerichtet wurde, rückt ein barometrisches Minimum über die ultramontanen Anhänger der Todesstrafe in der Schweiz.

Aussichten für die Woche: Fortdauer der Buchhausdirektoralität, in Genf mit pensionärischen Niederdrägen an Demissionäre, in Luzern weder mit Nieder-, noch mit Vorschlägen.

atheismus im Lehrerseminar.

Atheistischer Gelbschnabel Nro. 1: „Gibt's einen Gott?“

Atheistischer Gelbschnabel Nro. 2: „Gott bewahre!“

Faktales.

Müller: Da hab ich einen neuen knecht angestellt. Den ordinirte ich auf meinen Kornboden, um Malteräcke zu fassen. Aber er leerte stets regelmäsig Alles daneben. Was sagen Sie dazu, mein Frizaf?

Frizaf: Das ist lediglich nichts anderes als eine — Verfassung.



Nägel. Bitti, Herr Stadtrichter, will Si grad vorby wedeleb, nu en einzigs Frögli: Myn Bub häd gester müese i dr Schuel hocke und wüssed Sie, warum? Sie händ schyns da über G'schli und Verfassige gredt und do frögli de Schullehrer myn Jakobli, ob er au es G'sch tenni. „Ja, Herr Lehrer“, seit'r, „i han emol eis i dr Zytig gläse, 's häd dirn gheise, d'Wirth dürfet eins nüüd g'süggel gäh, bis mer Jüfzehni seiged.“ „Schäm Di, Ludi, Du häsch't Arrest, rueste de Lehrer, und iez frögli, ischt das nüüd unverantwortli?“

Stadtrichter: Nei, Prügel hät er em na sölle gäh, dem — —

Nägel. Was, Prügel für so praktischli Aflichte? Sie sind au en nette!

Geschäftsgang.

Erster Handelsreisender (trifft im Wirthshaus mit einem Kollegen zusammen): Grüß Gott, Herr Kollege.

Zweiter: Wiejo Kollege?

Erster H.: Nun, wir reisen ja auf den gleichen Artikel.

Zweiter: Ja, was verkaufen Sie denn?

Erster H.: Ich? Ich verkauf — Nix!

Zur Schulddisziplin.

Bemoostes Haupt (zu einigen Grünsüchken): Heute kommen wir zur Transfusion des Blutes. Jetzt merken Sie's: Da macht der Herr Professor regelmäßig einen Witz! Vergessen Sie doch ja nicht, pflichtschuldigst sehr laut zu lachen und stürmisch zu klatschen!

Als Anzoposamien.

Ruedi: Nun, was ist dir denn begegnet, daß du so fürchterlich ertäubt bist?

Grohrath: Eueg Ruedi, i ha en seisi Sau verchaut! Wo se du ha lo wäge, sepe ig mi du z'erst uf d'Waag, um se z'seke, und nu dent: Jetzt hani dem Hergottsdonner für zwo Säu müese der Wägerlohn zahle.